

Die Gnade Gottes, unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des HERRN«, ihm zum Preise. Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.

Liebe Gemeinde,

was für ein Auftakt ins neue Jahr! Ein Gnadenjahr des Herrn wird uns verkündet, in dem den Elenden frohe Kunde zu Teil werden wird. Ich denke an die Frau, die seit Monaten an unerträglichen Schmerzen leidet, für die kein Arzt einen Erklärung findet. Und an eine andere, die mit ihrer Kraft am Ende ist, weil sie die Pflege ihres kranken Mannes auffrisst.

Ein Gnadenjahr des Herrn wird uns verheißen, in dem zerbrochene Herzen heilen sollen. Ich denke an die, denen Enttäuschungen über geliebte Menschen das Herz gebrochen hat. Ich denke an die Hunderttausende, die gehofft hatten, sie könnten in Deutschland neue Zukunft finden, die die alte Heimat nicht mehr geboten hat, aber nun seit Jahren im Wartemodus leben, der sie zur Untätigkeit verdammt.

Ein Gnadenjahr wird uns verkündet, in dem die Gefangenen und gebundenen frei werden sollen. Ich denke an die, die immer wieder vor der Tür des Pfarramts stehen, weil sie nicht wissen, wie sie bis zur nächsten Überweisung durch das Jobcenter über die Runden kommen sollen. Das Leben diktiert von den Zwängen, die ein leerer Geldbeutel mit sich bringt. Ich denke an die, die an irgendeiner Stelle ihres Lebens falsch abgebogen sind. Und nun gebunden durch Verpflichtungen, die sie sich selbst aufgelegt haben, und gefangen von den Erwartungen anderer.

All diesen Menschen ist Trost verheißen, Freiheit. Trauer soll überwunden werden und Freude soll die Herzen erfüllen. Denn uns ist ein Gnadenjahr des Herrn verheißen!

Wie schön würde es, jetzt mit einem: "Ja, so soll es sein!" und einen "Amen" schließen zu können. Aber das kann ich nicht, und wenn ich es täte, würden Sie es mir nicht glauben. Das neue Jahr ist wenig verheißungsvoll gestartet: die Katastrophe in Crans-Montana, bei der 40 junge Menschen verbrannt sind. Eine für unmöglich gehaltenen Aktion des amerikanischen Militärs, die erneut vor

Augen führt, dass dem Präsidenten des mächtigsten Landes der Welt Regeln völlig egal sind. Wie sollen wir da glauben können, dass die wunderbaren Worte der Verheißung wahr werden sollen?

Ich stehe hier oben zwischen dem Weihnachtsbaum und der Krippe. Dass Gottes Gnade die Welt verwandeln wird, das hat schon begonnen. Im Kind in der Krippe, in Jesus von Nazareth stellt sich Gott uns zur Seite. Und zuerst an die der Elenden, der Gebrochenen, der Gefangenen, der Trauernden.

Wir haben vorhin gehört, wie Jesus in der Synagoge just unseren heutigen Predigttext vorliest, dann aufblickt und der versammelten Gottesdienstgemeinde zu ruft: "heute hat sich dieses Wort erfüllt!"

„Echt jetzt?“ – das mögen sich damals die Zuhörenden gefragt haben. Und die Frage drängt sich auch heute auf. Das Ausmaß an Elend in unserer Welt schreit zum Himmel. Die Trauer, die Verzweiflung, die Ohnmacht von Menschen, deren Lebensträume geplatzt sind, die entwürdigende materielle und finanzielle Not so vieler Menschen, das alles will ich nicht klein reden.

Aber ich glaube, all das beschreibt nicht die ganze Wirklichkeit. Und es ist nicht egal, ob das alles ist, was wir in ihr entdecken, oder ob wir noch mehr sehen. 5 Jahre sind es jetzt noch bis zum großen Jubiläum der Confessio Augustana, und ich glaube, unser Christsein entscheidet sich auch an der Frage, was wir in dieser Welt entdecken, wenn wir hinschauen, und inwieweit wir dem, was da auch ist, Bedeutung beimessen.

Es ist wahr: diese Welt ist nicht perfekt, ganz und gar nicht. Und sie ist weit davon entfernt, gut zu sein. Aber Gottes Gerechtigkeit und sein Friede haben ihren Anfang schon genommen. "Sehe, ich mache alles neu!" – ist die Jahreslosung für 2026 ist keine Vertröstung auf den Sankt Nimmerleinstag. Gottes liebende Schöpfermacht ermöglicht auch an einem 4. Januar neue Anfänge, Versöhnung, Frieden. Sein Geist ermutigt und befähigt heute Menschen zur Solidarität und andere, so unterstützt ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Und es ist gut und wichtig, diese Momente nicht zu übersehen, sie nicht gering zu achten, sondern sie wichtig zu machen. Worte für Erfahrungen der Gnade und der Bewahrung im eigenen Leben und anderswo zu finden. Zu benennen, wofür wir dankbar sind und sein dürfen, und diesen Erfahrungen damit Bedeutung und Gewicht zu verleihen. Vielleicht war das vor wenigen Tagen an Silvester eine Frage für Sie: was waren das im vergangenen Jahr eigentlich für Momente, für die ich dankbar bin? Und wenn nicht, dann bietet vielleicht ein Spaziergang heute Nachmittag Gelegenheit, 2025 mit dieser Fragestellung in den Blick zu nehmen.

Von Dorothee Sölle hat sich mit der Bedeutung und der Kunst der Dankbarkeit auseinandergesetzt. Von ihr stammt ein Gedanke, den ich mitnehmen will ins neue Jahr. Dass wir nämlich vor die Aufgabe gestellt seien, uns in der Kunst zu üben, Gott zu loben, ohne dabei zu lügen.

Die Verheißung ernst zu nehmen, die in der Vorstellung vom Gnadenjahr des

Herrn steckt, darf nicht bedeuten, die Welt schöner zu reden als sie ist. Aber sie öffnet uns die Augen dafür, in der Welt mehr zu sehen als einen Schauplatz von Unrecht, Leid, Zerstörung und Verzweiflung. Bei allem Realismus sollen wir offen und achtsam bleiben - oder es neu werden - für die Wirklichkeit der Gnade Gottes, die mit sehenden, glaubenden Augen eben auch als ein Teil der Realität dieser Welt zu entdecken ist.

In der Verheißung des Jesaja realisiert sich diese Gnade auf eine sehr besondere Weise. Da heißt es nämlich: „Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten.“ Gottes Gnade zeigt sich gerade darin, dass just die Elenden, Gebrochenen, Gefangenen es sind, die den Wandel bewirken. Sie erschaffen ein neues Miteinander, eine neue Gesellschaft. Für mich ist das die Entdeckung an den Worten des Jesaja, denn sie berührt ein ganz zentrales Problem unserer Tage: das weit verbreitete Gefühl der Ohnmacht, des Ausgeliefert-Seins. Ausgeliefert wahlweise "denen da oben", oder, wo die Vorstellung aufgegeben ist, es sei die Politik, die die Welt gestalte, ausgeliefert der Macht und der Willkür weniger weltumspannender Konzerne oder unfassbar reicher einzelner Menschen.

Es ist um den Ausgleich der Interessen auch in vielen Demokratien nicht gut bestellt. Kleinen Gruppen, gar Einzelpersonen gelingt es oft sehr viel besser, ihre Sonderinteressen durchzusetzen, als das für die weitaus größten Teile der Bevölkerung möglich ist.

Ich denke, in dieser Wahrnehmung stimmen viele von Ihnen mit mir überein. Und wenn wir, die wir doch in weiten Teilen doch eher zu den privilegierten Schichten unserer Gesellschaft gehören, es gewohnt sind (oder waren), in unseren Berufen Verantwortung zu tragen und Einfluss darauf zu nehmen, wie sich die Dinge entwickeln - wie viel mehr müssen die unter dem frustrierenden Gefühl der Machtlosigkeit leiden, die über noch weniger Möglichkeiten verfügen als ein durchschnittlicher Besucher eines Gottesdienstes in St. Anna?

Aus all dem ergibt sich ein doppelter Auftrag: Es ist damit nicht getan, an einem Sonntag im März sein Kreuzchen im Wahllokal zu machen. Es gilt, die Augen offen zu halten für Möglichkeiten, wo wir selbst uns einbringen können, wenn Weichen dafür gestellt werden, wie wir in Augsburg zusammenleben. Welche Vorhaben vorangetrieben werden, wo etwas überdacht werden sollte. Und diese Chancen zur Mitgestaltung dann auch zu ergreifen. Das mag in der Nachbarschaft beginnen, das mögen lokale Interessengemeinschaften sein, ein freiwilliges Engagement in Projekten, die einem am Herzen liegen, und nicht zuletzt ein Engagement in der Politik.

Aber die größere Aufgabe, bei der wir uns, als einzelne Christinnen und Christen, vor allem aber auch als Kirche mitwirken sollten: all die Elenden, die zerbrochenen Herzens, die Gefangenen, die Überforderten und Hilflosen in die Lage zu versetzen, ihr Leben wieder mehr als das ihre zu führen, leben zu können, anstelle nur nach vorgegebenen Regeln zu funktionieren.

Jeder Mensch braucht Momente, in denen er sich wahrgenommen und geachtet sieht, damit ihm diese Achtung die eigene Würde wiederentdecken lässt und so etwas wie Selbstliebe ermöglicht. Deswegen bin ich so dankbar für jedes soziale Engagement von Menschen, sei es hier in bei uns beim Mittagstisch, sei es anderswo. Und ich freue mich über jeden Moment, in dem der Bedürftige am Straßenrand nicht über-, sondern gesehen wird.

Doch das individuelle Engagement, die konkrete Hilfe für den Einzelnen sind nur das eine. Das andere ist, gemeinsam die Strukturen und Regeln anzusehen, nachdem wir unser Miteinander organisiert haben. Wir reden, und möglicherweise zurecht, von der Notwendigkeit eines Bürokratieabbaus für Industrie und Betriebe. Aber nach dem, was ich an der Tür des Pfarramts immer wieder erlebe, ist es für einen Menschen, der in Not geraten ist, eine vergleichbar große Herausforderung, sich im Dschungel möglicher Unterstützungen zurecht zu finden, die notwendigen Dokumente herbei zu schaffen. Oft kostet es soviel Energie, das Überleben zu sichern, dass dann keine Kraft mehr da ist, das Leben auch zu gestalten. Da bleiben Menschen abhängig, die das nicht wollen.

Und andere bleiben es, gefangen im Nirgendwo. Weil mit aller Kraft – aber doch erfolglos - daran gearbeitet wird, sie wieder loszuwerden, anstatt mit diesen Menschen nach Wegen zu suchen, wie sie besser als bislang Teil der Gesellschaft werden könnten, die, wenn es nach ihnen geht, ihre neue Heimat sein soll. Haben Sie schon etwas von einer Interessenvertretung afghanischer oder syrischer Geflüchteter gehört und davon, dass die mal von einem Innenminister zum Gespräch geladen worden wäre? Ich nicht...

Zwei Blitzlichter aus dem, was mich beschäftigt angesichts des Gnadenjahres unseres Gottes, das uns verheißen ist. Das war jetzt am Ende vielleicht etwas überraschend – aber das war der Predigttext heute auch. Und vielleicht ist das ja etwas, was es im neuen Jahr wert ist, ausprobiert zu werden: sich nicht der Angst oder einer vermeintlichen Perspektivlosigkeit zu ergeben. Im Kleinen nicht und im Großen nicht. Stattdessen: im Denken neue Wege wagen, Überraschendes zu denken, Ungewohntes auszuprobieren, Neues zu wagen. Auf dass auch durch uns sich die Gnade, die Gott verheißen hat, immer wieder konkretisiert.

Sein Geist weht, wo und wie er weht. Möge er uns möglichst oft anpusten.
Amen